

BIBLISCHE BERUFUNGEN IM ARGUMENTENSYSTEM DER JÜDISCHEN ASSIMILATION IN UNGARN IM REFORMZEITALTER

von
GYÖRGY SZABAD

Der Ausbau des Argumentensystems, das die Notwendigkeit einer Verbürgerlichung und Assimilation des ungarländischen Judentums bestätigt, kann anhand der vom Rabbiner Lipót Löw (1811–1875) im Frühjahr 1845, gelegentlich des Geburtstages des Herrschers gehaltenen und gleichzeitig auch in Druck erschienenen Ansprache gut veranschaulicht werden.¹

Der aus Mähren stammende und sich in Ungarn angesiedelte Theologe² hat schon in den 1840er Jahren, als Rabbiner in Nagykanizsa und später in Pápa mit einem außerordentlichen Bewußtsein für die Assimilation und Emanzipation des ungarländischen Judentums gekämpft. Im Besitze seiner, mit großer Willenskraft erworbenen ungarischen Sprachkenntnisse war er einer der ersten unter den Rabbinern in Ungarn,³ der ungarisch gepredigt hat, zu einer Zeit, da die Muttersprache der ungarländischen Juden überwiegend noch das Deutsch, und in einem nicht zu unterschätzenden Teil noch das Jiddisch war, obwohl sich auch schon die von den gebildeteren Schichten und auch durch die Selbstbildungsvereine ausgestrahlte Magyarisierungsbewegung entfaltetete. Diese Bewegung stand in enger Wechselwirkung zu den von den ungarischen liberalen Reformern angeregten Gleichberechtigungsbestrebungen, die sich aber nach dem im Jahre 1840 erzielten Teilerfolg⁴ konservativen Gegenströmungen gegenüberfanden. – Zweifellos wollte der junge

¹(Löw Lipót) Löw, *Leopold: Jesájás korunk tanítója* (Jesaja der Lehrer unserer Zeit). Buda 1845.

²Auch bezüglich seiner Laufbahn S.: *Hochmuth, Abraham: Leopold Löw als Theologe, Historiker und Publizist*. Leipzig, 1871.

³Laut Berufung des datenreichen Zsidó Lexikon (Jüdisches lexikon) (hrsg.: Újvári, Péter) Budapest, 1929. S.543. "trug er als erster das ungarische Wort auf die Kanzel der Synagoge". Die Frage bedarf noch einer methodischen Untersuchung, gewiß ist aber, daß auf diesem Gebiet nicht Löw der Initiator war. Bezeichnete er doch selbst den Oberrabbiner von Pápa Pál Horovitz (Hurvitz) "als Beispiel und Vorbild". *Löw, Lipót: 1845. VII- VIII.p.*

⁴Nach dem Landtag vom Jahr 1839/40 erleichterte sich die Niederlassung der Juden in der Stadt und es begann sich ihre wirtschaftliche Tätigkeit zu entfalten.

Prediger seine Glaubensgenossen zur Magyarisierung und Verbürgerlichung⁵ anspornen und zugleich den die Assimilation bejahenden und sich für die Emanzipation einsetzenden Politikern neue Argumente, beziehungsweise eine neue Berufungsgrundlage liefern.

Daß der Ausgangspunkt einer Predigt ein biblisches Zitat war, sein konnte, hatte eine Traditionsgrundlage, die auch ökumenische Wechselwirkungen aufwies. Lipót (Leopold) Löw benutzte aber diese Möglichkeit mit einem Mut, der im Glaubensleben der heimischen Juden vermutlich für ungewohnt erschien: aus den biblischen Zitaten formulierte er mit außerordentlicher Natürlichkeit Argumente, um die Gleichberechtigung der jüdischen Religion und der jüdischen Bevölkerung und zugleich auch die Assimilationsbereitschaft des Judentums zu fördern. Zumeist wählt er die auch als Aphorismen anmutenden Zitate so aus, daß diese einerseits geeignet seien zu beweisen, daß sich die das Judentum in religiöser und moralischer Hinsicht leitenden Ideen im Einklang mit jenen Grundsätzen befinden, welche die ungarische Reformbewegung durchdringen, andererseits dem religiösen Judentum den Beweis dessen erbringe, daß es die für nötig erachtete Assimilisation keineswegs in Gegensatz zu seinen Glaubensprinzipien bringt.

Leopold Löw begrüßte in der Widmung seiner im Jahre 1845 herausgegebenen Reden zwei solche Notabilitäten des Komitates Zala, die im vorangegangenen Jahr in der Synagoge von Nagykanizsa seine erste in ungarischer Sprache gehaltene Predigt angehört haben. Ihre oppositionelle Einstellung, ja selbst die führende Rolle der einen in der Organisierung der Reformgegner im Komitat Zala,⁶ lassen keinen Zweifel über die politische Bindung Löws zu. – Sich an seine Glaubensbrüder wendend empfahl er ihnen vor allem Geduld in ihrem Kampf für die Gleichberechtigung, was mehr, er zitierte eine im Jahre 1840 verklungene und schier zum Motto gewordene Warnung von Ferenc Deák, dem gewesenen Parlamentsabgeordneten des Komitates Zala und einer der größten Autoritäten des Reformlagers: "Nur immer aufs neue und wieder aufs neue". Von Deák zitierte er auch eine andere Ermutigung. Demnach hatte wohl die von der Reformopposition angeregte und in der unteren Tafel (erstmalig unter den gesetzgebenden Körperschaften von Mittel- und Osteuropa) Stimmenmehrheit erzielte Vorlage bezüglich Gleichberechtigung des Judentums infolge des Widerstandes der Mehrheit der Magnaten und des Hofes statt zur Aufhebung der Rechtlosigkeit nur zur Linderung der Rechtlosigkeit geführt, aber "die günstigeren Verhältnisse, sowie die bürgerliche und moralische Entwicklung der Israeliten werden es von Stufe zu Stufe erreichen, was man jetzt nicht erreichen konnte".⁷

Die von Deák gebotene Ermutigung hatte in dem seither vergangenen anderthalb

⁵Auch diesem Zweck diente – unter dem Einfluß der Gewerbeförderungsargumente Kossuth's – der Versuch einer Gründung eines jüdischen Lehrlingsschulvereins in Nagykanizsa. Vgl.: (*Löw, Lipót*): Statuten des ersten, von der Israeliten-Gemeinde zu Groß-Kanischa gegründeten ungarischen Vereines für Anleitung der israelitischen Jugend zu Handwerken und Künsten. Varasdin, 1842.

⁶Der "königliche Kämmerer" János Horváth unterstützte um diese Zeit die Opposition; der 1849 als ein Minister der Revolutionsregierung auf den Galgen gebrachte László Csányi galt neben Ferenc Deák als Führer des Reformlagers im Komitate Zala.

⁷Deák Ferenc beszédei (Reden von Ferenc Deák). (In Druck gelegt von *Manó Kónyi*) 2. Ausg. Budapest 1903. I. S.538- 539,552.

Jahrzehnt – bekanntlich – zahlreiche sowohl Hoffnungen wie auch Zweifel erweckende Entwicklungen gezeitigt. Aufgrund des die Rechtlosigkeit lindernden Gesetzes vom Jahre 1840⁸ kräftigte sich infolge des Vordringens des Judentums hinsichtlich seiner wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rolle die Agitation der Gegner seiner Gleichberechtigung, was selbst die Besten der Reformopposition mit ihren Emanzipationsargumenten nicht verhindern konnten. – Unter solchen Umständen war es von besonderer Bedeutung – worauf der Rabbiner Löw in seiner Widmung ebenfalls verwies –, daß "die Magyarisierung der Israeliten in den meisten Gegenden unserer Heimat von Tag zu Tag Fortschritte macht,"⁹ aber auch das, daß "die bürgerliche und moralische Entfaltung" im Einklang mit den seitens Deáks gestellten Erfordernissen auch tatsächlich zunahm.

Der Prediger erinnerte aufgrund der in hebräischer und in eigener Überstезung auch in ungarischer Sprache vorgetragenen ersten acht Verse vom Kapitel 32 des Buches des Propheten Jesaja an die Epoche der gerechten Regierung des Königs Ezechia. Nach dem Gleichnis bieten die Besitzer der Macht dem Volke Schutz gegen alle Gefahren und boten die Möglichkeit dessen, daß die Menschen die Wahrheit erkennen, die Falschen entlarvt und die Guten in der Ausübung ihrer Tugenden gekräftigt werden. Die polarisierte Zusammenfassung der Rede suggeriert die allgemeine Lehre, daß das Glück dem entspringt, wenn sich die Untertanen die von der guten Obrigkeit gebotenen Möglichkeiten nutzbar machen. Im Laufe der Konkretisierung der allgemeinen These nutzte der Prediger die inhaltliche Elastizität der zitierten Abschnitte zuweilen schier maximal aus und beteuerte, wie sehr es möglich und auch begründet ist, daß das ungarländische Judentum auch mit den Mitteln der Selbstentwicklung dazu beitrage, daß sich das Verhältnis zwischen den an der Macht Befindlichen und den Untertanen harmonischer gestalte.¹⁰ Der loyale Ausgangspunkt stand im Einklang mit dem der Rede Anlaß bietenden Geburtstag des Herrschers; dem Prediger gemäß können die prophetischen Worte über Ezechia und die einstigen Ausüßer der Macht unmittelbar auf Ferdinand V. "und auf die Großen unseres Vaterlandes" bezogen werden. Aber – und hier gewann in der Interpretation Löws das pädagogische Element das Übergewicht – die prophetische Lehre gestaltet es auch eindeutig, daß die ersprißliche Politik der Mächtigen nur dann "zu einem glückbringenden Ergebnis" führt, wenn die Untertanen gebildet, aufgeklärt genug und gleichzeitig genügend edelmütig und moralisch sind. Das Judentum muß es verstehen – legte der Rabbiner aus – daß es nur im Falle einer Emporhebung aus der Rückständigkeit zur Erkenntnis der Aufgaben gelangen, die Durchsetzung der Gerechtigkeit fördern könne.¹¹

Zuerst wandte sich der vom Herkömmlichen recht unterschiedlichen Weg beschreitende Lipót Löw – offenbar nicht unbegründet – an die jüdische kirchliche Intelligenz. Die von Jesaja erwähnten "Sehenden" identifizierte er mit den "Predigern",

⁸G.A. 29/1840. – Hier sei bemerkt, daß Lipót Löw schon rasch das Vertrauen des Reformlagers gewann. Im Herbst 1844 vermittelte er gelegentlich Nachrichten zwischen Kossuth und Deák. Vgl. *Deák, Ferenc* (Kehida, 2.-21. Nov. 1844) Kossuth Lajosnak (an Lajos Kossuth). Ungarisches Staatsarchiv, R. 90, I. 171.

⁹*Löw, Lipót*, 1845. p. VI.

¹⁰A.a.O. 13- 14.

¹¹A.a.O. 14-16.

beziehungsweise mit den "Volkslehrern", und die prophetische Mahnung "laßt euch nicht blenden" legte er so aus, daß "die Verkünder des Glaubens" sich nicht vor "Vorurteilen und irrigen Meinungen" beugen sollen, denn "wenn die Führer auf Irrwegen gehen, wie sollten die Geführten nicht vom rechten Weg abweichen". Keine geringere Anforderung stellte er den ungarländischen Rabbinern gegenüber, die in der Mehrzahl noch traditionell gebildet, zuweilen bloß mit einigem Mystizismus aufgelockert dogmatisch erzogen waren, als daß sie das Wort Gottes vor Augen haltend lernen mögen "auch nach vorne und nicht allein rückwärts zu sehen; auf das allgemeine Wohl und nicht (allein) auf ihr eigenes Interesse zu schauen". Sie sollen es erkennen und ihren Gläubigen beibringen – wünschte er –, was die Wirklichkeit, das Schöne und das Gute ist, vor allem aber, was die Sache des Fortschrittes von ihnen allen erwartet. Sie müssen es wissen und bewußt machen, "was das Vaterland von allen seinen Kindern, von allen Ungarn erwartet". Sie sollen ihre Gläubigen zur Uneigennützigkeit aneifern, und dazu, daß sie mit wohlwollender Anhänglichkeit bereit seien "ihrer lieben Mutter, ihrem teuern Vaterland" zu dienen. Die Aneiferung zum Patriotismus vereinigte er mit dem Wunsch, daß "in den Herzen der Volkslehrer reine, von Ungeduld freie Menschenliebe wohne" und schlug vor, sie mögen im Geiste der rhetorischen Fragen des Propheten Maleachi¹² predigen: "Haben wir nicht alle einen Vater? Hat uns nicht ein Gott geschaffen? Warum verachten wir denn einer den andern, und entheiligen den Bund, mit unseren Vätern gemacht?"¹³

Eine logische Beziehung entdeckte der Rabbiner Löw zwischen den Aufgaben der Intelligenz und des gemeinen Volkes in der Mahnung des Jesaja, wonach "die Ohren der Zuhörer werden aufmerken."¹⁴ Der "eifrige Patriotismus, die reine Moral, die edle Menschlichkeit und die tiefe Religiosität" können aus dem Herzen der Prediger nur dann in das der Gläubigen strömen, – erklärte er – wenn das Volk auf seine Lehrer aufmerkt. Er zitierte die Psalmen des Königs Salomo, demnach "Des Gerechten Mund ein Brunnen des Lebens ist" und "ein Weiser gewinnt die Herzen",¹⁵ und dennoch erklärte er es für unleugbar, daß die Wahrheit nicht jeden durchdringt. Einzelne hindert starre Apathie, Hartherzigkeit daran, anderen stellt die Leidenschaftlichkeit Schranken vor die Aufnahme der Wahrheit, auch gibt es solche, auf die das rechte Wort nur eine rasch schwindende Wirkung ausübt. Ein Trost ist jedoch, daß die Anstrengung doch nicht vergeblich ist. Es gibt ja immer solche, die "mit Freude aus der Quelle des Heils schöpfen", die zur rechten Lehre neigen, weil sie die Kraft der Wahrheit mitreißt, die sich das Schöne und Gute zueigen machen.¹⁶

In weiterer Erörterung der Worte des Propheten las er aus ihr als dritte Mahnung das heraus, daß in der Verbreitung der die Entwicklung gewährleistenden Wahrheiten nicht die Übereile und die Schuldigkeit zum Ziel führen, sondern die Stufenfolge, die – gemäß der evolutionistischen Formulierung Löws die als allgemeines Gesetz der

¹²Maleachi 2:11.

¹³In der ungarischen Übersetzung von Gáspár Károlyi lautet der letzte Satz wie folgt: "Warum betrügt also ein jeder seinen Nächsten und verdirbt den Bund unserer Väter".

¹⁴Löw, *Lipót*, 1845. 16- 17.

¹⁵Sprüche 10:11 und 11:30.

¹⁶Löw, *Lipót*, 1845. 17- 19.

Änderung in der Geisteswelt gilt. Aber eben deshalb, weil das Gute und Nützliche nur langsam und stufenweise an Raum gewinnt, muß der Fleiß unermüdlich sein. Ganz besonders gilt dies für das heimische Judentum, wenn es in Anbetracht "des Zustandes der ungarischen Synagoge", das heißt der kirchlichen Verhältnisse erkennt, "wie zahlreich die Fehler, die auszubessern, wie groß die Lücken, die zu ersetzen, wie schädlich die Irrtümer, die zu umgehen sind, wie entsetzlich die Verwirrung ist, die in Ordnung gebracht werden muß".¹⁷

Als Erfordernis der Magyarisierung aktualisierte der Rabbiner Löw jene Mahnung des Propheten Jesaja, demnach auch das eine Vorbedingung des Wohlergehens des Volkes ist, daß die "Zunge der Stotternden rein zu sprechen trachte". Seiner Formulierung gemäß ist das gleichbedeutend damit, daß man unter den heimischen Verhältnissen bestrebt sei "in reiner ungarischer Sprache" zu sprechen. Kategorisch erklärte er: "die ungarische Intelligenz und die Kenntnis der ungarischen Sprache sind voneinander untrennbare Dinge". Weiters explizierte er, daß das Judentum noch wichtigere Gründe "zur Pflege und zur Kultivierung unserer Heimatssprache" ansprechen müssen wie das materielle Interesse – worunter die Alltags­tätigkeit zu verstehen ist, die dieses gewährleistet und die ebenfalls die Kenntnis der ungarischen Sprache erfordert –; "Denn die Reibungen der Geister und Ideen, die Regungen der Gemüter, die Wünsche, die Seufzer, die Hoffnungen der Herzen, der Flug und die Begeisterung der Nation wurzeln und widerspiegeln sich im Ungartum." Er erhob also schier das zum Programm, was später Generationen von Antisemiten dem zu Ungarn gewordenen Judentum als Schuld anrechneten, als eine angeblich nicht erkannte Bereitschaft und Anspruch einer seelischen Identifizierung, und summierte folgendermaßen: "Die heiligste Offenbarung des ungarischen Lebens bleibt uns verborgen, so lange wir nicht in den Zauber des ungarischen Klanges eingeweiht sind." Das klare Wort,... das ungarische Wort – hob er hervor –... möge überall erschallen". Auch dort, "wo du Tugend erwecken, Böses rügen, Schimpfungen beantworten, Verleumdungen widerlegen mußst... Sprich zum Ungarn in seiner Sprache... und deine Worte werden in seiner mitfühlenden Brust widerhallen!" Vermutlich linderte die Hoffnung einer heißersehnten Solidarität des Ungartums die Verbitterung Lipót Löws, welche die Vereitelung der seitens der Reformopposition betriebenen Emanzipation im Jahre 1840 in ihm erweckt hat; wahrscheinlich formulierte er infolge dieser Diskrepanz diese Zeilen: "im Besitze der ungarischen Kultur und als Mitbeteiligte an dem Gnadentrost des ungarischen geistigen Lebens werden wir uns auch darüber trösten können, daß uns unsere gute Mutter, unser teures Vaterland noch als Stiefkinder betrachten".¹⁸

Lipót Löw wandte bei der Aufzählung der Erfordernisse einer Verbreitung der Kultur, einer die Vorurteile beseitigenden und verbürgerlichenden Aufklärung, der Magyarisierung die Ermahnungen des Propheten Jesaja mit mehr oder weniger Konsequenz auf die Verhältnisse des Judentums von Ungarn im Reformzeitalter an. Zu einem moralischen Lebenswandel hingegen spornte er mit herausgegriffenen, sich in der Allgemeinheit bewegenden biblischen Zitaten an, und damit er tunlichst

¹⁷A.a.O. 19-21.

¹⁸A.a.O. 21- 22.

überzeugende auswählen könne, ging er über den als Leitfaden gewählten Text des Propheten Jesaja hinaus. Das Kriterium des "Guten" nahm er vom Propheten Micha,¹⁹ das Erfordernis der Rechtschaffenheit, der Tugendhaftigkeit, der selbstlosen Verteidigung der Unschuld, der Wahrhaftigkeit, der Reinherzigkeit und der Charakterfestigkeit, beziehungsweise das Verbot der Schmähung, der Böswilligkeit, des Meineids und des Wuchers hingegen aus den Psalmen des Königs David,²⁰ während er die Freiheit von Habgier und Eitelkeit aufgrund der Zehn Gebote selbst und unter Berufung auf Zitate aus dem Buch Hiobs seinen Gläubigen aufs Herz legte.²¹ Auch seine religiöse Bindung stellte für ihn "die theoretisch schön klingende" utilitaristische These in Frage, wonach "das praktische Leben nicht Gefühle, sondern Handlungen bedarf". Seine eigene Logik lenkte "das Herz" in eine geradewegs entgegengesetzte Richtung von einem alles für bestimmend qualifizierenden biblischen Ausgangspunkt.²² Die "innere Besserung" ist die Vorbedingung für jede Veränderung in eine günstige Richtung, – legte er aus – denn "wenn die Tugend" im Herzen wohnt, dann bestimmt dies die Worte und Taten der Gläubigen, das Verhalten "gegenüber deinem Haus und deiner Heimat, gegenüber der Menschheit und der Welt." Das Gewissen, "den inneren Richter" – verkündete er – vermögen nur die Tugendhaftigkeit, die Einhaltung und Durchsetzung der göttlichen Gesetze zu befriedigen, und keinesfalls "die Hoffart, die Lobgier, die Gewinnsucht". Er ermutigte seine Gläubigen damit, daß ihre auf der Tugend beruhende Seelenruhe "keinerlei Unterdrückung, keinerlei Bedrängnis" umstürzen kann, selbst auch das nicht ob "eure Bestrebungen zum Ziel führen oder nicht, ob euch das Vaterland als Bürger anerkennt oder nicht".²³

Diese Wendung Lipót Löws ist der Schlußstein eines großen Gedankenbogens. Wie alle seine Reden, war auch diese gleichzeitig an seine jüdischen Gläubigen wie auch an seine christlichen Zuhörer und Leser gerichtet. Sich an seine Gläubigen wendend fügte er der Anspornung zur Verbürgerlichung und zur Assimilation zum Ungartum den Trost für den Falle einer Erfolglosigkeit hinzu. Er krönte dies mit den Worten des Königs David, wonach "der Gerechte grünen wird wie ein Palmenbaum, er wird wachsen wie eine Zeder",²⁴ und fügte sogar noch seine eigene Ergänzung ein, daß dies alles auch dann geschehen wird, wenn der gerechte Mensch "auf Erden gehaßt und unterdrückt war".²⁵ Das alles, was er über das Vorrecht der Tugend, der selbstlosen Durchsetzung der Moral und darüber sagte, daß das Judentum für sein Ziel auch dann die durch die "innere Besserung" erreichbare Seelenruhe betrachten soll, wenn in seiner Rechtslosigkeit keine Änderung eintritt, galt sowohl seinen Gläubigen wie auch seinen Zuhörern anderer Religion. Er wollte damit das beweisen, daß er das so viel geschmähte Judentum nicht nur in dessen momentanen Interesse auf dem Wege der Erneuerung führen will, der mit den allgemein geachteten moralischen Normen der Bibel im

¹⁹ Micha 6:8.

²⁰ Psalmen 15:1-5, 24:4-5, 51:12.

²¹ Hiob 15:16.

²² Sprüche 4:23.

²³ Löw, Lipót, 1845. 22- 29.

²⁴ Psalmen 92:13.

²⁵ Löw, Lipót, 1845. 29.

Einklang steht. Beachtenswert ist es, daß er sich in keinem einzigen Fall auf die jüdische Bibelauslegung berief, deren gelehrter Kenner er war, offenbar wollte er alles meiden, was seine christlichen Zuhörer und Leser nicht als ihre Eigen betrachten hätten können.

Im Schlußteil seiner Rede zitierte er in der Form eines Gebetes nicht aus der Bibel; er entlieh seine Invokationen aus der im Vorjahr geschriebenen Hymnus des angesehensten Dichters von Ungarn, des zum Generalstab der Reformopposition zählenden Mihály Vörösmarty.²⁶ "Helfe Gott, Gott der Könige!" zitierte er die erste und fand damit Gelegenheit dazu, in die Klänge der Loyalität die Erinnerung daran zu mengen, wonach es zu den Pflichten des Herrschers gehört neben der Aufrechterhaltung von „Ordnung und Ruhe“, beziehungsweise der Durchsetzung von Recht und Gerechtigkeit auch "das Allgemeinwohl und das Glück zu fördern". Indem er um Segen für das mit schier poetischem Pathos charakterisierte Ungarn, "unser geliebtes Vaterland" bat, flehte er zum „Gott der Völker“, es mögen sich – im Geiste des Zitates vom Propheten Jesaja – die Kultur, die Edelmütigkeit und der Wohlstand verbreiten. Seine Segensbitte erdehte er auf alle, ihrem König und Vaterland treue Ungarn, indem er "besonders die hervorragenden Menschenfreunde", die ihr Wort "für die unterdrückte Menschheit" erheben, Gottes Obhut empfahl. Und daß er damit vor allem auf die Förderung einer Gleichberechtigung der Juden verwies, gestaltet die Fortsetzung für eindeutig: "Mache das ruhmvolle Beispiel dieser Männer wirksam. Gott hilf, Gott der Freiheit! Gib, daß auch wir, die Diener und Jünger Moses frei werden, und daß die Trennungswand zwischen Mensch und Mensch, zwischen Patrioten und Patrioten beseitigt werde." Er flehte darum, daß die Welt, die "Lieblosigkeit" und "engherzige Ausschließung" übt, eine bessere neue Welt ablöse, in der die Rechte, Gefühle und Hoffnungen schon identisch sein werden, sein können.

Wie wir gesehen haben, hat Lipót Löw, der das jüdische Glaubensleben nur zu kritisch beurteilte, in seinen Schlußworten dies alles fast problemlos mit dem Zuspruch verbunden, daß Judentum möge die geerbte "heilige Lehre" bewahren und von diesem Geist durchdrungen sein Leben leben.²⁷

Aber in dieser Ansprache wie auch in den zeitgenössisch gedruckten folgenden²⁸ stellte er die aus biblischen Zitaten zusammengeschiedenen, das Judentum zur Verbürgerlichung, Assimilation und zur Identifizierung mit den Lebensinteressen, später mit dem Freiheitskampf Ungarns nicht darum in den Vordergrund, weil er die Stärke der verschiedenen Vorurteile, die Gefahr ihres Weiterlebens nicht gekannt hätte. Er erwog vielmehr deshalb so, weil er gehofft hat, daß den Erfolg der von der Reformopposition verkündeten und geübten Politik der Interesseneinigung gewährleistet, im Prozeß der Gestaltung zur bürgerlichen Nation das historische

²⁶Mihály Vörösmarty schrieb seine Hymne in der zweiten Hälfte 1844.

²⁷Löw, *Lipót*, 1845. 29- 33.

²⁸Löw, *Lipót*: Jeremiás prófétaának négy aranyzabálya a valódi hazafiasságról (Vier goldene Regeln des Propheten Jeremias über den wahren Patriotismus). Pápa, 1847. *Löw, Lipót*: Isten újat teremtett. 1848. ápril hó 8-án az országgyűlés bezártakor (Gott hat Neues geschaffen. Am. 8. April 1848 gelegentlich der Schließung des Landtages). Pápa, 1848. *Sellyén tartott tábori beszéd* (In Sellye gehaltene Lageransprache von Löw, Lipót. Oberrabbiner. Pápa, 1848. – Vgl. 1848–1849 a magyar zsidóság életében (1848–1849 im Leben des ungarischen Judentums. (Hrsg. Zsoldos, Jenő) Budapest, 1948. S.72-73, 149-150.

wichtig wird, was die Menschen unterschiedlichen Geistes und unterschiedlicher Konfession verbindet. Als solches betrachtete er das moralische Regelsystem der Bibel, also das gemeinsame Erbe, und als solches auch die mit prophetischen Zitaten fördernde Verschmelzung und Gleichberechtigung.